

ERINNERUNGEN seiner Söhne an HUGO KASTNER

(erzählt und erlebt)

Gelesen am Tag des Begräbnisses ... (leicht adaptiert)

Geboren wurde Hugo Kastner am 5. Mai 1921 in Rattendorf, am Fuß des Nassfelds, als erstes Kind einer bildungshungrigen Eisenbahnerfamilie. Vielleicht liegt schon in dieser damals schwer zugänglichen Bergwelt die Wurzel seines lebenslangen Nonkonformismus. An die ersten Lebensjahre hat er sich gerne zurück erinnert, oft und oft mit einem glücklichen Lächeln vom Schwanhaus, vom Reißkofel oder vom Presseggersee erzählt. Das Kärntner Gailtal war bis ins hohe Alter seine wahre Heimat - auch wenn er sie nur in seinen Gedanken besuchte.

Daher ist ihm der dienstlich bedingte Umzug seiner Familie nach St. Veit an der Glan sicher nicht leicht gefallen. Das Familieneinkommen war selbst für damalige Verhältnisse nicht üppig, sodass der kleine Hugo und sein einziger Bruder Franz eine eher karge Jugend hatten. Dennoch haben sich an jeder Ecke dieser Stadt seine Erinnerungen eingegraben, die Hugo auf vielen Spaziergängen in verklärter und träumerischer Form in Worte zu fassen vermochte.

In der Schule war bald erkennbar, dass der Kastner-Bub hochbegabt war, im kreativen wie auch im intellektuellen Bereich. Schon damals waren Hugos Bildungshunger, sein Streben nach Wissen, seine Intelligenz und seine vielseitigen Talente auffallend deutlich ausgeprägt. „Nomen est omen“, könnte man sagen, bedeutet doch der althochdeutsche Name Hugo „Verstand“ oder „Geist“. Später hat Hugo in seiner zum Understatement neigenden Art immer wieder erzählt, dass er während des Unterrichts „jedes Blatt Papier voll gekritzelt“ habe. Tatsächlich hat er, quasi so nebenbei als Autodidakt, bereits in diesen Jahren den Grundstein für seine lange Berufslaufbahn als Graphiker gelegt. Aus den Jugendtagen hat er sich auch viele seiner lebenslangen Freundschaften bewahrt. Immer sprach er mit Stolz und Liebe von seinen Freunden, den Lugers, den Küttners, vom Herrn Lienhard, Herrn Posch oder seinem leider früh verstorbenen Seelenverwandten, dem Herrn Schön. Nie war er einem der Genannten einen Erfolg neidig, nie auch wollte er mit ihnen konkurrieren. Materielle Güter hatten schon damals für den jungen Hugo keinerlei Bedeutung. Instinktiv sollte Hugo dem Motto Erasmus von Rotterdams folgen, das lautet: *Der Kern des Glücks - der sein zu wollen, der du bist.*

Dem Einzug in die deutsche Wehrmacht, für den wenig angepassten jungen Mann ein Gräuel, konnte er entkommen, allerdings um den hohen Preis einer schweren Tuberkulose. Seine kurze Anstellung als Gerichtsdieners in Kärnten hat er aus eigener Entscheidung beendet, da er nicht „wie dieser oder jener Vorgesetzte“ lustlos der Pension entgegengähmeln wollte. So zog es ihn nach Wien, in eine Welt, die ihm voller Chancen schien, gleichzeitig in eine Stadt, die ihm die lebensnotwendige Anonymität ermöglichte. Schon damals war Hugo das so genannte schwarze Schaf in seiner Familie, das sich nicht an die Worte des Herdenführers halten wollte, sondern im Gegenteil, seinen eigenen Vorstellungen einer „grünen Wiese“ nachhing. Schon damals hatte Hugo Träume und Visionen - und diese sollten ihn niemals mehr loslassen.

Leider hinderte eine ausbrechende Erkrankung den jungen Studenten der Universität Wien seine damaligen Wahlfächer Deutsch und Geschichte zu beenden. Aber es sollten sich neue Wege auftun. Bei einem Spaziergang auf der Ringstraße sah Hugo in einem Atelier Ölbilder, zu sündteuren Preisen angeboten. Er wusste instinktiv, dass er das auch konnte - und von einem Tag auf den anderen hatte er, sehr zum Leidwesen seines spießbürgerlich denkenden Vaters, seine Berufung gefunden: Freier Künstler, Träumer, ewig Lernender. Hier konnten sein Vater und seine Mutter nicht mit - und so blieb er von seiner Familie weitgehend unverstanden. Falls es damals für Hugo ein Ziel gab, so war es, seinen Namen in einem Lexikon zu finden. Dies war eine seiner Vorstellungen von Unsterblichkeit.

Der wohl tiefste Einschnitt in seinem Leben erfolgte 1946 bei einer wahrlich romantischen Begegnung in einem Zug nach Voitsberg. Hugo sah seine spätere Frau Christl. Da er weder ihren Namen wusste, noch die Gelegenheit wahrnahm, sie anzusprechen, schien dieser Moment wie Tausende andere auch ein vorbeiziehender Traum. Aber Hugo besann sich seiner zeichnerischen Fähigkeiten, und mit einer schnell hingeworfenen Skizze dieser jungen Frau machte er sich auf die Suche nach der Steirerin. Und tatsächlich fand er sie wieder und konnte schließlich, trotz mehrjähriger Aufenthalte Christls in England und Amerika, mit seiner ihm eigenen Beharrlichkeit ihr Herz gewinnen, indem er ihr jeden Tag einen Brief schrieb. 1951 erfolgte die Eheschließung und im Juni 1952 wurde der erste Sohn geboren. Wohl aus Stolz und Freude wählten die beiden den Vornamen des Vaters, Hugo. In diese Zeit fielen die härtesten Jahre der jungen Familie. Im Nachkriegnotstand ohnehin sehr ums Überleben kämpfend, wurden Vater und Sohn schwer krank. Und dennoch sollten ab 1953 „die glücklichsten Jahre meines Lebens“ (wie unser Vater immer wieder betonte) beginnen. Deutsche Verlage waren auf die Ölbilder des jungen Malers, der zunächst beim Falken- und Isabella-Verlag seine ersten Titelbilder verkaufte) aufmerksam geworden, und gleichsam über Nacht war Hugo im Geschäft. Für C.S. Dörner und Alfred Mülbüsch malte er nun während der nächsten zwei Jahrzehnte weit über tausend Ölbilder, alle dem zeitlosen Genre des Wilden Westens verpflichtet. Und der damals junge Künstler genoss es, in seinem Arbeitszimmer vor der Staffelei seinen Träumen der Ewigkeit nachzuhängen und mit Kohlestift und Pinselstrich eine Welt abseits des hektischen Alltags zu schaffen. Er musste auf keinen Chef zugehen, er musste keine Dienstzeiten einhalten und er konnte mit fast unwirklicher Leichtigkeit seine Familie ernähren. Diese hatte sich 1955 um den zweiten Sohn Ronald erweitert. Der für damalige Tage ungewohnte englische Name wurde von der Mutter ausgewählt, in Erinnerung an ihre Jahre in der angelsächsischen Welt. Zurück zum Western ...

1959 zog die junge Familie nach Strebersdorf, ein Platz, der für Hugo zur zweiten Heimat werden sollte. Hier war er glücklich, hier war er an einem Ziel seiner Träume angelangt, denn hier hatte er sein eigenes Arbeitszimmer, seine Staffelei und seine Farbpalette. Und hier durfte er weiterhin anonym vor sich hin leben. Zur benachbarten Familie Lechner bestand über fast ein halbes Jahrhundert ein sehr freundschaftlicher Kontakt, ansonst war für Hugo Kastner die Welt seines Geistes weiterhin die Quelle alles Lebens. Mit einer Einschränkung! Er hat Kinder geliebt, ja er ist geradezu aufgeblüht, wenn Kinder ins Haus gekommen sind. Nie hörten mein Bruder und ich ein böses Wort über unsere Freunde, immer stand ihnen die Tür zu seinem Herzen offen, ja geradezu magnetisch war mein Vater von Kindern angezogen. Unser ältester Freund Roland wurde fast so aufgenommen wie ein dritter Sohn, unser Cousin Heinzl war über Jahre, solange er in Wien zur Schule ging, ein Kind unserer Familie. Besonders große Freude hatte er dann auch mit seinen vier Enkelkindern Andreas, Sonja,

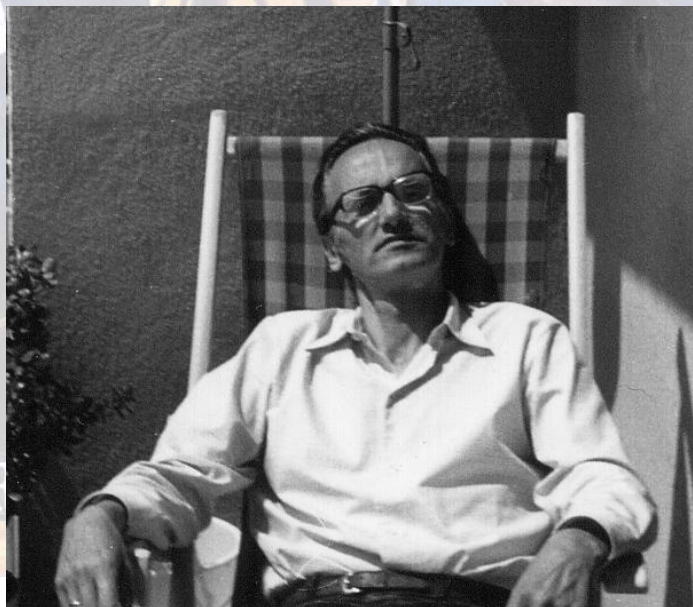
Christoph und Ralph, denen er sehr viel Zeit widmete und mit denen er, solange sie klein waren, mit liebevoller Geduld spielte und seine Weisheiten lehrte: nichts Lebenspraktisches vielleicht, dafür aber die Freude am Gespräch, an der geistigen Auseinandersetzung.

Hugo war in vieler Hinsicht ein Philosoph, ein selbstgenügsamer Mensch, bescheiden und anspruchslos, fast ausschließlich auf das geistige Abenteuer ausgerichtet. Er wusste über Länder Bescheid, ohne sie bereist zu haben, er sprach fließend Englisch und in jungen Jahren Italienisch, ohne sich je in diesen Sprachkulturen zu bewegen. Er konnte sich zu jedem Thema angeregt unterhalten, ohne in Banalität und Trivialität zu verfallen. Vielleicht trifft Ebner-Eschenbachs Aphorismus auf ihn zu: *Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.*

Hugo hatte die Gabe, den wachen Verstand und die Seelenruhe, seinen Traum, die Geheimnisse des Zufalls zu überlisten, bis zu seinem letzten Tag mit Akribie und Entschlossenheit zu verfolgen.

Wenige Stunden vor seinem Tod war es ihm vergönnt, sich noch einmal mit wachem Blick an die wichtigsten Stationen in seinem Leben zu erinnern. Dabei gebrauchte er ruhig und zufrieden die Worte: *Ich habe ein schönes Leben gehabt - und ich bin sehr froh, dass ich Euch habe.* Hugo ist am Abend des 27. April ruhig entschlafen.

Wir Kinder dürfen in Dankbarkeit sagen: Wir haben von dir gelernt, dass der wahre Sinn des Lebens darin besteht, Bäume zu pflanzen, in deren Schatten wir vermutlich selber nie sitzen werden. Wir wünschen uns, für unsere Kinder ein ebenso guter Vater zu sein, wie du es uns warst.



1972 am Balkon unserer Wohnung in Strebersdorf

Hugo und Ronny (Söhne)